

Sie und ihr Viertelsetter.

Erzählung von F. Bouclet.

[Nachdruck verboten.]

Die Michaeliserien waren gekommen. Wollstosser Himmel und unbewegliche Luft vereinigten sich, die Hitze so drückend zu machen, wie sie die Hundstage mitzubringen pflegt.

Der junge Mann, der die Rückschlüsse in der Hand, den Herron des Anhalters Wohnsitz entlang geschritten war und beiseite in einem Coups dretter Klasse Platz genommen hatte, kühlte die Stirn mit dem Taschentuche und legte die Reisetasche ab.

„Wer möchte jetzt zweiter Klasse fahren?“ dachte er und lächelte, weil er bei beschränktem Mitteln nicht in Gefahr stand, solche Mangelbildung vorzunehmen. „Schade, daß ich allein bin,“ sprach er umhersehend. „Man könnte sich wenigstens über die Hitze unterhalten, und damit wären wir sie los.“

Er zog die Stirn in Falten. Ein Zug des Nachdenkens überlag das bleiche Gesicht, dem das Wärtchen einen schönen Schimmer von Mitleid verlieh.

„Um,“ machte er, wie zur Abwehr den Kopf schüttelnd, „eine fatale Geschichte das, ich wollte lieber, ich hätte es nicht getan. Wer kann nur der allerbegabtesten und geliebtesten Familienkante, der Großtante, die für uns so rührend besorgt ist und sämtliche Reiben der Menschheit von verdammt Seibespige herleitet, etwas abschlagen?“ „Ach, siehst Du,“ hat sie ja so unbedenklich, mich mit den alten treuen Augen ansehend und die Hände auf meine Schultern legend, „ach, siehst Du, ich richte mir meine Briefe danach ein, Du schreibst mir genau auf, was sie essen und trinken, und damit Du's nicht vergißt, hier ist der Wertzeitel. Aber verrotte Dich nicht, bei Liebe nicht!“ Wenn ich nun ein Gesicht nicht kenne? Eine fatale Geschichte! Heffentlich soll ich nicht dabei sein.“

Er steckte den Kopf zur Thür hinaus. Ein Gewirr lachender Mädchenstimmen ließ sich hören. Auch ein Pförtlingender, lächelnder Dienerrout war bei der belebten Schaar, welche in ihrer lustigen Sommerkleidern ordentlich ein Gefühl wohlthuerender Kühle um sich zu verbreiten schien.

„Die heißen gewiß nicht dritter Klasse ein,“ sagte er vor sich hin.

„Zweiter Klasse, meine Herrschaften?“ rief der Schaffner, dienstfertig eine Thür öffnend.

„Dritter Klasse,“ entgegnete die grüßte der jungen Damen. „Erstrecken Sie nicht, Herr Lieutenant.“

„Aber mein gnädigste Freundin, ich bitte doch tausendmal...“ Er räusperte sich dabei, indem er sich unruhig umblühte, wie einer, der auf Rettung wartet.

„Du hast natürlich zweite Klasse, liebe Dittlie,“ sagte jene. „Da müssen wir uns bis Trebbin trennen, so schade es ist.“

Der junge Mann hörte auf. „Auch nach Trebbin?“

„Aberdings lautet mein Billet für die zweite Klasse,“ bemerkte die Angeredete. „Indeß ist's ja bei solcher Hitze viel angenehmer, dritter Klasse zu fahren, und in solcher Gesellschaft erst recht. Ich lege mich zu Euch, und Du, Edgar,“ wandte sie sich an den Lieutenant, „bist, um nicht den Straus ansehen zu müssen, in Gnaden entlassen. Adieu!“

„Grüß' Dittlie und Tante, grüß' Hans und Paul und Eise und Käthe!“ rief er entlassend.

Der junge Mann, der sich erhoben hatte, um der anstürmenden Mädchenchar Platz zu machen, blieb, als er die Namen hörte, einen Augenblick erstant stehen. Während er sich dann an das andere Fenster zu rückzog, schlüpfte eine Pflegetoilette nach der anderen in flatterndem Gewande herein.

Während gingen seine Blicke von Gesicht zu Gesicht. Diejenige, welche Dittlie genannt wurde und ihm am nächsten saß, war auffallend hübsch. Ein länglich rundes Gesichtchen von reinem Farb, ein sehr geschätztes Näschen, eine lachende Stirn, auf die sich kecke Wölbchen niederflachten, kastanienbraune Augen, endlich ein Lippenpaar, das läße Milde mit feiner Entschiedenheit vereinte. Wie von einem Zauber angezogen, wandte er sich ihr, die ihn gar nicht beachtete, immer wieder zu.

Der Zug setzte sich in Bewegung, hinausdampfend aus der heißen Bahnhofsallee durch das Häusergewimmel Berlins, bis jetzt's Feld durchschritten, die Vororte Berlins erreicht und irrt die Reize mit leichten Unterbrechungen fortgesetzt wurde.

„Kinder, Trebbin wird ja überfüllt, wenn wir alle aussteigen,“ scherzte Dittlie.

„Und gar erst Blantsee,“ lachten die Andern. „Tante ist wirklich so reizend, daß sie uns alle miteinander haben will.“

„Und das männliche Geschlecht wird nicht minder stark vertreten sein,“ bemerkte Dittlie. „Es giebt Einquartierung.“

„Das ist herrlich!“ rief Alice, die kleine Dreizehnjährige,

eine süßherhafteste Erscheinung, in die Hände klatschend. „Die Soldaten hab' ich gar zu gern.“

„Dittlie und Tante's Gastfreundschaft ist unbegrenzt,“ sagte Eise im Tone aufrichtiger Bewunderung. „Vorigen Herbst hatten sie vierzehn Offiziere vom General adwärts bei sich.“

Die Herren haben ja wohl später ihre Dankbarkeit für das gastliche Quartier durch Stiftung eines Albums mit ihren Bildern bezeugt?“ fragte Dittlie. „Wir waren damals im Bade, sonst hätte ich auch Alles mitgebracht.“

Das Gepolde wurde durch den summen Jubel unterbrochen, der bei dem Namen Blantsee ein Bein angelegt und weiter einen Herz hervorgerufen hatte. In dem er sich gegen seine schöne Nachbarin verneigte, fragte er, mit dem Finger auf die Adresseweisend: „Kennen Sie vielleicht diese Handschrift?“

Dittlie erröthete und sah, während ihre Gefährtinnen sicherten, erst den Brief, dann den seltsamen Jüngling staunend an.

„Ich bin ja ihr Viertelsetter,“ sagte er, sich als den Studobius der Rechte Robert Emiling vorstellend, „auch meine Reife geht nach Blantsee.“

Der ersten Gelegenheit folgte ein allgemeiner Jubel über den bisher nur dem Namen nach gekannten, so plötzlich aufgetauchten Better, der sich durch den Einladungsbrief der Blantseer Tante als zu Recht bestehend nachweisen konnte. Er hatte in Göttingen und Jena studiert, dachte zuguterletzt die Universität Berlin zu beziehen und befand sich eben auf einer Verwandtenreise, die mit Blantseer ihren Abschluß finden sollte. Der Amtmann Orth war der rechte Better seiner Mutter, Eise, Marie und Alke Molengrub aus Stettin waren die rechten Nichten derselben und Dittlie Kämmerer, deren Bruder der Lieutenant war, die Tochter des Präbidenten Kämmerer in Berlin, wieder eine rechte Nichte der Frau Amtmann. Die jungen Mädchen, die sich früher in Blantsee kennen und lieben gelernt hatten, waren gemeinlich mit einer neuen Einladung erfreut worden und hatten sich insolge schriftlicher Verabredung auf dem Bahnhofs getroffen, um gleich miteinander die frühe Reize zu machen.

Sie kamen mit dem Better schnell in Zug. Er und seine Gefährtner genossen eine gewisse Bekanntheit im Verwandtenkreise. Da war er selbst als „Robert, mein Geliebter“, Bruder Max als „Max P. colomini“, Schwester Thelma als „Thelma, eine Geisterstimme“ und Bruder Walter als „Walter von der Vogelweide“.

Und „Robert, mein Geliebter“ misperie es, indem die Mädchenkäfte sich zu sammenstredten.

Dittlie als die Fremdersehende, die ihn nicht einmal aus der Beschreibung Andern kannte und die Menschen, ehe sie mit ihnen verkehrte, sich erst auf ihr Wesen anah, wußte dem „Viertelsetter“ eine stille Aufmerksamkeit. Er schien ein beschiedener, frecherer und tüchtiger Mensch zu sein, eher ernst als heiter, dem aber der Schall gelegentlich einen ziemlich weiten Spielraum abgemann. Sein Aeußeres war nicht minder einnehmend. Das Glas vor den Augen machte ihn vielleicht älter, als er war. Kurz ihre Beobachtungen schienen Alles in Allem genommen ein günstiges Ergebnis zu haben. Unmüßig war er ihr wie den Andern kein Fremder mehr. Als man in Trebbin anstiegt, dürfte allen Theilen, als seien sie vor wech wie lange miteinander bekannt.

Vor dem Bahnhofs hielt ein Leiterwagen, der sonst die goldgelben Farben einbringen und auf dessen deckelgelben Strohdächern für viele frühliche Menschenfinder Platz war. Friedrich bestellte, die Reize stramm am Dore, Gräße vom Herrn Amtmann und der Frau Amtmann, und die jungen Herrschaften möchten entschuldigen, daß es bloß ein Aufswagen ist, in dem sie abgeholt würden. Die Arbeit dränge, der Herr Amtmann könne für mehrere Wagen die Pferde nicht entbehren.

„Aber gerade so ist es ja am allerhöchsten,“ rief Dittlie begeistert, „es sitzt sich wunderbarlich auf solchen ländlichen Wagen, und wir bleiben Alle zusammen.“

Robert zeigte seine Zornlust, indem er mit geschicktem Schwunge sich über die Wagenleiter schwang, die Mädchen flatterten mit Friedrichs Hilfe, der auch die Sachen unterbrachte, etwas unständlich nach. Mit lustigem Beisehensinn goll er fort, raschelnd tanzte der Aufswagen mit seiner kettenen Ladung über das rumpelige Steinpflaster der kleinen Stadt. Der Brüllenzoll ward erlegt, wobei die Ehebetrin, den Mund wie bei einer unversprochenen Schilheit spitzend, von jedem Gesichte amtlich Kenntniß nahm. Wenn sie in der Lage war, ein Kaffeekränzchen zu veranstalten, hatte sie recht hübschen Unterhaltungstoff; wenn nicht, so konnte sie wenigstens der Neugier der Nachbarinnen einigermaßen Rechnung tragen.

Die Luft war still und schwül, fleißige Menschen schafften im Sonnenbrande die Nachmittag herein, Wohlgeruch entströmte den Feldern und dazwiger Kiefernbusch erfüllte den Waldweg. Wohligh athmeten die Städter den Hauch der reinen Natur. Manche immerhin der schwere Wagen durch mächtigen Sand maßen und mehr als eine Staubwolke aufwirbeln, sie hätten nicht gegürt, wenn die

Fahrt viel länger gewährt hätte. Die ländlichen Wälder und die sprudelnde Saune ließen Zeit und Ungemach vergehen. Es war zu schön auf Dittlie's Aufswagen.

Da kam schon der Weinberg, eine in alten Zeiten mit Wein, jetzt mit bunten Früchten besandene Anhöhe, und dort oben tauchte zwischen erstem Grün das gefallene Gemäuer der malten Kapelle auf, von der Eise als die Gelehrte unter den Genosinnen und als die Aelteste — sie zählte volle achtzehn Jahre — Näheres und ganz Selbstames zu berichten wußte.

In rascher Fahrt ging es durch die Kirchhofallee, der Weg bog, dicht am See, um ein paar Rathen herum, dann fuhr man an der Rampe des alten Schloßeschen vorüber und nun rechts auf den Hof, um, während das zahlreiche Hühner- und Putenvolk lärmend auseinander flatterte, vor dem ephemerimpommen Umkleebau zu halten.

Mit ihren gültigen Gesichtern, die ohne viele Worte das beste Willkommen für alle Gäste waren, traten der Dittlie, eine behaglich-vornehme Gestalt, und die nicht minder ansehnliche, lebhaft Tante mit ihren blizenden Augen aus der Hausthür. In Weiden war die warmberglie deutliche Gastlichkeit in einer Weise verörpelt, daß Blantsee den jüngeren Familiengliedern wie eine Art Paradies ersahen.

Nun stürmte auch die kleine Bande, die der Lieutenant in seine Gräße eingeschlossen hatte, herbei, Hans und Paul und Eise und Käthe, die trotz ihrer Altersverhältnissen das Gemeinsame hatten, daß sie sich vor Freude über jeden neuen Besuch zuerst verließen, um dann, wie aus der Pfistole geschossen, auf dem Plage zu erscheinen.

„Du warst wohl Gahn im Rorbe unter all den Mädels?“ fragte Dittlie Ferdinand schmunzelnd den Neffen.

Robert gab, Stirn und Schultern hochziehend, die Frage weiter in einem so launischen Blick auf die Koufinner, daß Alle belustigt aufschrien.

„Sie müssen belichten, wie Sie's uns gemacht haben,“ als der Viertelsetter herankam, riefen sie eifrig.

„Na, Kinder, hier laßt mir das steife Sie weg, bei uns nennt sich Alles, was verdammt ist, Du,“ sagte Tante Charlotte. „Nach, gebt Euch mal erst einen herzhaften Kuß, damit die Verwandtschaft auf die rechten Füße gestellt ist. Robert, mein Geliebter, mach' die Hände ohne Ziererei.“

Jede der Koufinner hielt hübsch stille, nahm und vertheilte das feierliche Zeichen der Blutsverwandtschaft. Vor Dittlie blieb Robert als Viertelsetter zagenb stehen. Sie machte keine Aene, ihm entgegenzukommen. Ihre leichtgeträulsten Lippen und das trohige Näschen sagten: „Ich lasse mich nicht läßen,“ und viele Freiheit klebete sie doppelt reizend, die aufblühende Sebzehnjährige.

Robert schwenkte ab, während Tante Charlotte bemerkte: „Na, bedenkt Euch, ihr Weiden, auf dem Bande gilt die Verwandtschaft mehr als in der Stadt. Aber das bit' ich mir aus, hier wird nicht gefügt,“ und die Arme um ihrer Zwei legend, zog sie die lieben Gäste ins Haus.

Erst ging ein wenig Gepolde vor sich, dann wurde Toilette gemacht, und zwar brüden im alten Schloß, dessen einer Flügel zur Behausung der Herren, der andre zu der der Damen diente.

Hierauf folgte ein Imbiss am wohlbesetzten ländlichen Tische, und Alles war so einladend, daß Robert um ein Haar den Wertzeitel der Tante vergaß, wie unterwegs im Coups die blühende Hitze.

„Ach, siehst Du,“ schreib' auch Alles, was es giebt, ganz genau auf, damit ich ein vollständiges Bild habe,“ hatte sie rührend gebeten.

„Ihm wurde siedendheiß, als ihm einfiel, was er auf sich genommen hatte.“

Es blieb indessen vorläufig keine Zeit, alle die schönen Sachen, die so herrlich schmedten, aufzuschreiben.

„Kinder, morgen kommt Einquartierung, diesmal nur für einen Tag,“ sagte Tante Charlotte. „Da brauchen wir sechs Sträube mindestens, denn jeder der Herren muß einen auf seinem Zimmer haben, und ein überächtiger ist auch nicht vom Uebel. Sorgt mir dafür. Hernach mögt ihr nach Herzenslust durch Wald und Heide streifen, eine Raupsfahrt unternehmen, im Park wandeln oder thun, wonach sonst Euer Verlangen steht.“

Sechs Sträube oder sieben, brrr! Aber die Mädchen schwärmten sojeltich nach Blumen aus, der Better folgte dienferreit, die kleine Schaar säßte an. Ganze Körbe busender Kinder der Natur wurden in die Schloßhalle getragen, wo bei Sang und Klang ein Strauß nach dem andern entwand, ihrer zehn, für alle Fälle. Jedes Zimmer, das einen Offizier beherbergen sollte, erhielt einen, zwei kamen in den Speiseaal, einer auf Tante Charlottens Schreibtisch, und einer sollte, um das Fest zu krönen, gar auf der alten Kumppe am Pferdewall prangen. Dittlie hatte dies ausgetiffelt, und Alle trugen das Ihre zu dem Strauße bei, bis er groß war wie ein Wagenrad. Dem Better fiel die Rolle zu, ihn am nächsten Morgen aufzuspannen.

Zur Erholung von der anstrengenden Arbeit wurde



